

## Repower und EGL gebüsst

*Absprachen in Italien*

gym. Die beiden Schweizer Energieunternehmen Repower sowie EGL, eine Tochtergesellschaft der Axpo, sind von den italienischen Wettbewerbsbehörden wegen Preisabsprachen gebüsst worden. Repower Italia wurde mit einer Busse von 106 156 € belegt, EGL Italia mit 80 389 €. Der Dritte im Bunde, Tirreno Power, muss nach einem Abzug von 15% – weil er sich nach Ansicht der Behörde im Gegensatz zu den beiden Schweizern nicht schon im Vorfeld abgesprochen habe – 116 097 € bezahlen.

Laut Anklage hätten die drei Unternehmen, die in der süditalienischen Region Kampanien den Strommarkt dominieren, während der Festtage zwischen April und August 2010 das Angebot künstlich verknappert. Konkret ging es um den Einsatz von Gaskombikraftwerken der beiden Schweizer Unternehmen. Das Werk Teverola (Kapazität 400 MW) in der Nähe von Neapel gehört zu 61% der Repower. Auch die EGL besitzt Beteiligungen an verschiedenen italienischen Gaskombikraftwerken. Die künstliche Verknappung des Angebots habe Terna, dem Betreiber des italienischen Hochspannungsnetzes, Mehrkosten von 900 000 € bzw. zusätzliche 5% verursacht, die schliesslich die Konsumenten zu betrappen hatten. Weil das Vergehen während einer kurzen Zeitdauer geschah, wurde das Strafmass auf 300 000 € begrenzt, heisst es im Urteil der Wettbewerbsbehörde.

Änderungen an den ursprünglich gemachten Vorwürfen während des Verfahrens sowie die geringe Busse wertet Repower als einen Schwachpunkt der

## «Wer reich stirbt, stirbt in Schande» Schweizer Stiftungen auf der Spur von Warren Buffett sowie Bill und Melinda Gates

**Michael Ferber.** In der Schweiz laufen derzeit Vorbereitungen für ein mögliches «Spendenversprechen» nach amerikanischem Vorbild. Eine solche Initiative müsse hierzulande angedacht werden, sagte Carolina Müller-Möhl, Präsidentin der Müller-Möhl Group, am Stiftungsrechtstag der Universität Zürich. Dabei verpflichtet sich jedes Mitglied, die Mehrheit seines Vermögens während Lebzeiten oder spätestens beim Tod für gute Zwecke zu geben.

### Spendenversprechen

Laut Müller-Möhl gibt es immer wieder gesellschaftliche Bedürfnisse, die weder Staat noch Privatwirtschaft befriedigen könnten oder wollen. Professionelle Stiftungen hätten die Unabhängigkeit und den Freiraum, innovativer zu denken und zu handeln als der Staat. Die Idee für die Initiative stammt von dem US-Grossinvestor Warren Buffett. Dieser hat sich dazu verpflichtet, 99% seines Vermögens von damals 44 Mrd. \$ an die Bill- und Melinda-Gates-Stiftung zu verschenken. In den USA haben sich rund 100 der gut 400 US-Milliardäre dieser Initiative namens «The Giving Pledge» angeschlossen.

Christian Jacobs, Präsident des Stiftungsrats der Zürcher Jacobs Foundation, einer der grössten Stiftungen Europas, sagte, er finde die Idee eines solchen Schweizer «Spendenversprechens» sehr gut. Ein wohlhabender Mensch müsse nicht wie Dagobert Duck auf seinem Geld sitzen. Auch Dominique Jakob, Professor an der Universität Zürich, sprach sich für ein solches Vorhaben aus. Es biete die Chance, ganze Generationen ins Boot der Philanthropie zu holen.

Müller-Möhl, die auch Mitglied im Verwaltungsrat der NZZ-Mediengruppe ist, zitierte den Grossindustriellen Andrew Carnegie mit den Worten «Wer reich stirbt, stirbt in Schande». Bei einem «Spendenversprechen» stehe die Person des Spenders im Vordergrund. Dies widerspreche Schweizer Tugenden wie Nüchternheit oder Bescheidenheit. Hier müsse es ein Umdenken geben. In der Schweiz mache die Summe aller Privatspenden 0,5% des Bruttoinlandsprodukts aus. In den USA seien es 1,7%, wobei aber die Hälfte an religiöse Institutionen gehe. An der Veranstaltung wurde auch die Frage diskutiert, ob eine solche Initiative nicht als «Top-Down»-Ansatz interpretiert werden könne, bei

dem der Bürger zum Bittsteller degradiert werde. Auch stelle sich die Legitimationsfrage, schliesslich seien die Spender nicht gewählt. Laut Jacobs müssten Stiftungen deshalb täglich zeigen, dass sie den Staat nicht ersetzen wollten und könnten. Deshalb sei es wichtig, dass Stiftungen eine gute Governance hätten. Gemäss Müller-Möhl wolle ein solcher «Giving Pledge» eine Bewegung sein, die alle mittragen, und keine «PR-Kampagne für die Reichen».

### Niedrige Erträge

Auch im Sektors für mehreren sich indes die Klagen über Schwierigkeiten bei der Geldanlage. Die Geldpolitik der Zentralbanken hält die Zinsen künstlich niedrig. Die Folge sind immer niedriger Erträge. Da viele Stiftungen das Ziel haben, ihre Arbeit aus den Kapitalmarktträgen zu finanzieren, hat die schwierige Lage an den Finanzmärkten negative Auswirkungen auf den Sektor. Die zuletzt in kurzen Zeitabständen aufeinanderfolgenden Krisen beeinträchtigen Rendite, Sicherheit und Substanz, sagte etwa Harold Grininiger, Anwalt bei der Kanzlei Homburger und Vizepräsident des Verbands profonds.

## Microsoft kauft Softwarefirma Yammer Anbieter von internen Netzwerken

**scd. New York.** Microsoft hat sich mit dem Unternehmenssoftware-Anbieter Yammer auf eine Übernahme verständigt. Das berichtet das «Wall Street Journal», laut dem der weltgrösste Softwarekonzern rund 1,2 Mrd. \$ für die Gesellschaft zahlt, die bei ihrer jüngsten Finanzierungsrunde im Februar noch mit lediglich 500 Mio. \$ bewertet worden war. Wann die Akquisition abgeschlossen werden kann, ist nicht bekannt. Allerdings ist Yammer in privater Hand, so dass ein schneller Abschluss als beim Kauf eines börsennotierten Unternehmens zu erwarten ist. Eine offizielle Bestätigung des Zukaufs war am Freitag noch nicht erfolgt. Ein Microsoft-Sprecher sagte auf Anfrage, er wisse nichts von der Transaktion. Aus dem Umfeld des Unternehmens war allerdings zumindest ein Interesse des Softwarekonzerns an dem Betreiber sozialer Netzwerke zu vermuten. Eine Yammer-Sprecherin erklärte auf Anfrage lediglich, ihr Unternehmen äussere sich generell nicht zu Marktgerüchten.

Das Geschäft von Yammer wird zuweilen als Facebook für den Arbeitsplatz bezeichnet. Anders als etwa das soziale Netzwerk LinkedIn, das sich ebenfalls an professionelle Anwender richtet, betreibt Yammer kein offenes Netzwerk, dem jeder beitreten kann. Stattdessen baut und betreibt das Unternehmen interne Netzwerke für mittlerweile mehr als 200 000 Firmen mit über 4 Mio. Anwendern – teils kostenlos, teils gegen Gebühr. Mittelfristig soll sich laut Firmenangaben die Zahl der Anwender verdoppeln.

## Die Suva sorgt für harte Zeiten vor

*Erneut ein starker Rückgang der Invalidenrenten*

nz. Luzern. Die Suva, welche Indus-

erung

er

ener Abstimmung mit Spitälern wird